

Unser Mail vom 15. März an

- Herrn Treichler, Revierförster Oberaargau
- Burgergemeinde Bannwil
- Gemeinde Bannwil
- Amt für Wald und Naturgefahren, Bern
- Herrn Urs Känzig / Amt für Landschaft und Natur
- Bundesamt für Umwelt / Abteilung Wald
- Pro Natura

Sehr geehrter Herr Treichler

Sehr geehrte Verantwortliche der Burgergemeinde Bannwil

Der Artikel im Bund vom 14. April 2026 ist ein weiteres Beispiel dafür, wie forstliche Eingriffe mit gefälligen Bildern, irreführenden Verkürzungen und schiefen Schlussfolgerungen legitimiert werden.

Wenn behauptet wird, auf einer Fläche wachse „von selbst kein Baum mehr“, dann wäre zuerst offenzulegen, was dort zuvor alles gemacht wurde. Böden werden seit Jahren mit schweren Erntemaschinen verdichtet, Mikroorganismen und Myzel nachhaltig geschädigt, Flächen grossräumig geöffnet und damit Austrocknung erst mitverursacht. Danach so zu tun, als sei fehlende Verjüngung einfach ein Naturzustand, ist irreführend.

Ebenso irreführend ist die Verharmlosung des Eingriffs mit Formulierungen, man räume den Bäumen nur „ein wenig den Weg frei“. Der Artikel selbst spricht von Räumung, Pflanzung, Zaun, Artenwahl und Förderung. Das ist kein blosses Begleiten natürlicher Prozesse, sondern ein gezielter Umbau.

Irreführend ist hier nicht zuletzt die Umkehrung von Ursache und Wirkung. Die offene Fläche ist nicht einfach ein gegebener Naturzustand, sondern Folge grosser Eingriffe. Ein geschlossenes Kronendach schützt Waldboden und Innenklima vor Aufheizung und Austrocknung. Wird es grossflächig entfernt, werden genau jene Probleme mitverursacht, die später als Begründung für Pflanzung, Räumung und weitere Steuerung dienen.

Auch Begriffe wie „Zukunftsbäume“ ersetzen keine saubere wissenschaftliche Begründung. Sie erzeugen Gewissheit, wo in Wahrheit grosse Unsicherheiten bestehen. Besonders unerfreulich ist zudem der Widerspruch im Artikel selbst: Einerseits ist von positiven Erfahrungen die Rede, andererseits heisst es, eine seriöse Beurteilung brauche mehrere Jahrzehnte. Beides gleichzeitig ist keine Fachlichkeit, sondern PR.

Die letzte öffentlich zugängliche Aufnahme dieses Perimeters zeigt im Jahr 2024 an der fraglichen Stelle noch ein geschlossenes Kronendach, das den Waldboden und das Innenklima gerade auch vor Austrocknung schützt. Wann genau die heutige Öffnung entstand, welche grossen Eingriffe dazwischen erfolgten und in welchem Zustand sich die Fläche unmittelbar vor dem Umbau befand, bleibt im Artikel offen.

Sind nicht auch aktuelle Fernerkundungsdaten vorhanden? Falls diese aber für die transparente Kontrolle grosser Eingriffe nicht konsequent genutzt werden, dann wirkt der Verweis auf Wetter und Datenlücken zunehmend wie ein Vorwand. Gerade bei grossflächigen Auslichtungen und Kahlschlägen drängt sich die Frage auf, ob mangelnde Datennutzung nicht faktisch dem Zweck dient, Eingriffe weniger sichtbar und weniger überprüfbar zu machen.

Ebenso wenig überzeugend ist der Hinweis auf die WaldspaziergängerInnen. Wer massive forstliche Eingriffe normalisiert, sollte SpaziergängerInnen nicht bequem als Verursachende eines „Erholungsdrucks“ erklären.

Besonders in der Verantwortung steht der Kanton Bern. Er hat die Oberaufsicht und die Pflicht, Waldentwicklung und Eingriffe ernsthaft zu beobachten. Genau hier kommen Zweifel auf. Was man vielerorts sieht, ist keine sorgfältige Langzeitbeobachtung, sondern eine Praxis des Erntens und Wiederaufforstens ohne die nötige Zurückhaltung, und ohne dass die biologischen Funktion des Ökosystems Wald erhalten bleiben.

**Wir bitten Sie daher um eine nachvollziehbare Stellungnahme zum Zustand der Fläche vor dem Eingriff, das Benennen der dadurch verursachten Bodenbeeinträchtigungen, die Begründung zu den gepflanzten Arten, und ein konkretes Setting für das gesetzlich vorgeschriebene Monitoring dieser Fläche. Ebenso interessiert uns, weshalb vorhandene aktuelle Fernerkundungsdaten nicht systematisch für eine unabhängige Kontrolle eingesetzt werden.**

Es reicht nicht mehr, massive Eingriffe sprachlich als Fürsorge darzustellen, während den Steuerzahlenden durch ungenaue und mitunter falsche Informationen die Tatsache vorenthalten wird, dass mit ihren Steuergeldern eine forstliche Praxis, die ökologische Schäden, Widersprüche und Fehlentwicklungen und viel Medienpräsenz zur Legitimation dieses Tuns mitfinanziert.

Wir werden uns vorbehalten diese Widersprüche und Beschönigungen mit den Medien zu teilen. Sicher aber werden wir diese Korrespondenz auf unserer Webseite veröffentlichen.